

Predigt 21.07.19
Matthäus 9, 35–38; 10, 1.5–10
Johannes Beyerhaus

Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. [36](#) Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. [37](#) Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. [38](#) Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen.

Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht nicht in eine Stadt der Samariter, [6](#) sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.

[7](#) Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

[8](#) Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzigte rein, treibt Dämonen aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.

[9](#) Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben,

[10](#) auch keine Tasche für den Weg, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.

Liebe Gemeinde,

unser allererster Auftrag als Gemeinde sind die Menschen vor Ort. Vor allem die verlorenen Schafe Hessentals. Für sie soll unser Herz als erste schlagen. Da gibt es auch so viele, die *geängstet sind und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.*

Ich möchte Ihnen mit Blick auf diesen Auftrag einen Traum erzählen, wo Gott mir das Hingehen zu den verlorenen Schafen Hessentals vor vielen Jahren besonders nahegebracht hat.

Mit durchaus praktischen Folgen bis auf den heutigen Tag.

Es war auf einem Pfarrkonvent (also eine theologische Weiterbildungsveranstaltung!), da träumte ich, dass ein junges Mädchen auf mich zukam, das ich kannte.

Sie war früher Schülerin von mir in der Grundschule gewesen. Damals in der zweiten Klasse. Ein russlanddeutsches Mädchen. Ihren wirklichen Namen verrate ich Ihnen aus Datenschutzgründen nicht, ich nenne sie einfach mal Katharina.

Von ihrer Art her, sogar von ihrem Aussehen war sie für mich schon damals etwas Besonderes gewesen – fast so etwas wie ein kleiner Engel.

Und dieser Engel sprach im Traum zur mir nur einen Satz.

"Nach den Ferien werden ich und mein Bruder nicht mehr in Kids House kommen".

Keine Begründung, nur dieser Satz.

"Nach den Ferien werde ich und mein Bruder nicht mehr in Kids House kommen".

Ich wachte auf und völlig aufgewühlt. Was sollte das? Wir haben in unserer Familie gelernt, dass Träume nicht immer Schäume sind und wir darauf achten sollten, ob Gott uns nicht auch im Schlaf etwas sagen möchte.

Diese Katharina: Ich hatte keine Ahnung, ob sie überhaupt mal in Kids House gewesen war oder nicht. Vermutlich nicht. Sie stand jedenfalls nicht auf unserer Kids House Namensliste. Und ich kann auch nur sporadisch selber in Kids House dabei sein.

Aber sie hatte mich im Traum so beunruhigt, dass ich am nächsten Morgen die ganze Zeit nur an diesen Traum denken konnte.

Wir werden nicht mehr in Kids House kommen.

Und in dieser Stimmung schlug die Bibel auf mit der Lesung des Tages.

Das war Apg 18. Und aus dem vorgesehenen Abschnitt sprang mir förmlich der Vers ins Auge, wo es heißt (V 9):

"Der Herr sprach in der Nacht durch ein Gesicht zu Paulus: "Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! denn ich habe viel Volk in dieser Stadt"

Und ich hatte den Eindruck, dass Gott mir sagen wollte: "Dieses Volk, das mir gehört, das ich mir erwählt habe, dazu gehören auch die vielen noch unerreichten Kinder der Russland-Deutschen im Solpark. Sie kommen nicht in Kids House. Aber sie müssen die frohe Botschaft hören!"

Zwei Wochen später hatte ich predigtfrei und war wieder bei Kids House dabei. Und stellen Sie sich das vor: Auf einmal stand diese Katharina aus meinem Traum leibhaftig vor mir. In Fleisch und Blut.

Und sie sagte zu mir: "Herr Beyerhaus, gibt es nach den Sommerferien auch noch Kids House? Dann komme ich. Mit meiner Schwester."

Ich war sprachlos.

Gut, der Bruder aus meinem Traum war in Wirklichkeit eine Schwester. Aber das war ja gar nicht das Entscheidende.

Entscheidend war vielmehr die Frage: Was können wir tun, damit die Katharinas und ihre Schwestern und Brüder aus dem Solpark die frohe Botschaft hören können. Und unser naheliegendstes Angebot dafür ist natürlich Kids House.

Gott macht mir durch diesen Traum eines klar: Diese Kinder müssen auch *eingeladen* werden. Und zwar persönlich. Sie müssen zu Hause besucht werden, damit sie auch wirklich kommen.

Denn ihre Eltern schicken sie in der Regel nicht. In der Gemeinde, wo ich meine ersten pastoralen Schritte als Ausbildungsvikar machte wurden die Kinder von einer Mitarbeiterin alle mit einem Volvo Kombi abgeholt. Selbst wenn sie noch im Bett waren. Da wurde reingestopft und gestapelt, was in den Kombi reinpasste. Heute geht das nicht leider mehr. Wie sollen sie sich da anschnallen?

Mission „Seelenheil“ ist keine ausreichende Begründung gegenüber der Polizei.

Ich will aber nochmal an unsere Lesung erinnern:

Und als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. [37](#) Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. [38](#) Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

Und wenig später: *Geht hin, (geht selber hin!) zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel.*

Wir vereinbarten also in Kids House kurze Zeit später eine Besuchsaktion. Und just an dem Tag, wo unsere damalige Jugendbeauftragte uns eine Liste mit den Kindern schickte, die jeder von uns besuchen sollte, da war der Lehrtext im Lösungsbuch genau wieder der gleiche Vers wieder aus Apg 18.

"Der Herr sprach in der Nacht durch ein Gesicht zu Paulus:" Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! denn ich habe viel Volk in dieser Stadt"

Damit war ja nicht etwa gemeint, dass es in dieser Stadt schon viele Fromme gab, die schon geduldig zuhören würden. So wie Sie, wenn die Predigt mal wieder fast eine halbe Stunde dauert.

Nein: *ich habe viel Volk in dieser Stadt" das bedeutete*, dass Gott seine Hand schon auf viele Menschen gelegt hatte, von denen er wollte, dass sie in sein Volk hineingeholt werden. Das sie dazugehören sollen. Das war sein Heilsplan

Ganz ähnlich redet der heutige Text von einer Ernte, so als ob da schon für irgendjemand in irgendeiner Weise irgendwie sichtbar sein könnte. So als ob da schon ein reifes Ährenfeld nur darauf wartet, geerntet und eingeholt zu werden.

Und es ist ja auch wirklich auffällig, dass Jesus nicht zu seinen Jüngern sagt:

Geht und sät den guten Samen des Evangeliums aus. Irgendwann wird da vielleicht schon etwas draus werden. Klar sollen wir auch säen. Auch wenn längst nicht alles aufgehen wird. Aber hier heißt es: „Holt die Ernte ein“!

Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter.

Jetzt die Frage: Was für eine Ernte sollte das denn sein?

Die Jünger hatten ja noch nicht mal richtig angefangen zu evangelisieren. Bis jetzt gab es nur wenige Menschen, die wirklich die Botschaft in ihr Herz aufgenommen hatten.

Jesus redet von einer großen Ernte, wo die Jünger noch nicht einmal einen umgepflügten Acker entdecken konnten.

Aber Jesus sieht immer weiter, er sieht immer größer als wir. Und er traut uns immer mehr zu, als wir uns selber zutrauen.

Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus. Puuh.

Haben Sie schon Kranke gesundgemacht, Tote aufgeweckt, Aussätzige geheilt und Dämonen ausgetrieben?

Puuh. Was fangen wir damit an?

Aber Jesus kann so reden, weil das Entscheidende nicht das ist, was wir selber tun oder hineinpflanzen in Menschen, sondern was er schenkt. Was ER wirkt. Und hier und dort geschieht es tatsächlich, dass Kranke gesunde werden, Aussätzige geheilt werden, Dämonen ausgetrieben werden.

Seltener ist das mit der Totenauferweckung. Selbst bei den Jüngern m.W. kam das nur ein einziges Mal vor. Und dann evtl. nochmal bei Paulus einmal.

Aber Gott hat für alles seine Zeit und seinen Ort und seine Menschen. Seine Möglichkeiten sind unbegrenzt. Aber wie er sie einsetzt, das ist allein seine Sache.

Später in Lukas 22 heißt es übrigens dann auch ausdrücklich:

Und Jesus sprach zu seinen Jüngern: Als ich euch ohne Geldbeutel und Tasche und Sandalen sandte, fehlte es euch wohl an etwas? Sie aber sagten: An nichts. Er sprach aber zu ihnen: Aber jetzt, wer einen Geldbeutel hat, der nehme ihn, und ebenso eine Tasche.

Die Jünger würden nicht mehr in dieser Unmittelbarkeit wie vorher versorgt und

beschützt werden. Natürlich galt ihnen die Verheißung auch nach der Auferstehung: Ich bin bei euch alle Tage

Aber jetzt hatten sie auch natürliche Versorgungs- und Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Wie Gott hilft und wodurch ist immer seine Sache.

Unsere Sache ist es zu hören und zu gehen. Und gehorsam zu sein. Aber schon beim Ausdruck: Den Glauben weitergeben müssen wie genauer klären, was das bedeutet.

Wir reden ja oft davon, dass Menschen ihren Glauben weitergeben oder jedenfalls weitergeben sollten. Im Sinne, dass wir davon erzählen sollen ist das richtig. Aber können im eigentlichen Sinne weitergeben?

Sie können beim Frühstück eine Tüte Cornflakes weitergeben.

Wenn sie in Ihrer Hand ist und nachher in der Hand Ihres Tischnachbarn, haben Sie die Tüte erfolgreich weitergegeben. Und das ist ja auch nicht so schwer.

So läuft das aber nicht mit dem Glauben. Glaube ist ein Geschenk. Ein unverfügbares Geschenk Gottes.

Die Wirkung des Heiligen Geistes. Nur er kann erreichen, dass die Saat aufgeht. Und ER allein sendet auch. Übrigens mit sehr unterschiedlichen Aufträgen.

Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

Wir können und wir sollen uns Gott in dem zur Verfügung stellen, was ER tut. Aber es bleibt eben sein Handeln.

Aber was er durch uns auf jeden Fall tun möchte, ist einzuladen.

Bis heute werden Kinder zumindest immer nach Ferien zu Kids House persönlich eingeladen. Wir gehen zu den Häusern hin, klingeln, oder werfen jedenfalls die Einladung zu Hause bei ihnen ein.

Auch diese Woche wieder, weil heute ein kleines Sommerfest in Kids House gefeiert wird.

Und das bringt mich wieder zurück zu Katharina.

Katharina und ihre Schwester wohnten damals, als ich diesen Traum hatte, gar nicht im Solpark. Sondern im Grundwiesenweg.

Aber natürlich wollte ich zuallererst sie und ihre Schwester einladen.

Kurze Zeit später stand aber auf einmal ein anderer Name auf ihrem Briefkasten im Grundwiesenweg. Und jetzt raten Sie, wohin sie gezogen war. In den Solpark!

Es geht aber weiter:
Die kleine Schwester aus meinem Traum hatte später fast nie Lust weiter in Kids House zu kommen. Obwohl ich so viele Jahre und so oft an ihrem Haus geklingelt hatte.

Aber siehe da: Letztes Jahr meldete sie sich für unseren Trainee Kurs an und heute Abend bekommt sie wie die anderen 8 ihr Zertifikat durch das Jugendwerk überreicht. Gestern war sie auch auf unserem Kanuausflug im Eselsburger Tal dabei.

Wäre schön, wenn auch einige von Ihnen heute Abend dabei sein könnten. Aus Kindern sind potentielle zukünftige Leiter und Leiterinnen von Kindergruppen geworden. Es gilt aber sie im Gebet und im Gespräch zu begleiten, sie zu ermutigen.

Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. [38](#) Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende

Wir hoffen und beten sehr, dass sich auch einige von ihnen zu Arbeitern in das Erntefeld Gottes schicken lassen.

Eine Erweckung wird mit der Ausgabe des Zertifikats vielleicht noch nicht gleich ausbrechen. Aber in unserem Text steht auch über den Erfolg der Jünger wenig, sondern nur über ihren Auftrag.

Unabhängig vom unmittelbaren Erfolg.

Und als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. [37](#) Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. [38](#) Darum bittet den

Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

In der heutigen Geschichte scheint es ja gleich eine überraschend schnelle Gebetserhörung zu geben. Kaum hat Jesus diese Worte ausgesprochen, ist dieser Gebetswunsch vom Vater schon erhört.

Noch bevor die Jünger überhaupt Luft holen und ihre Hände zum Gebet falteten, steht schon fest, wer diese Arbeiter in der Ernte sein sollen. Sie selbst!

Die gleichen Jünger, die ja eigentlich noch erst hätten beten sollen. Und gehen wir ruhig mal davon aus, dass sie das wirklich mit Hingabe getan hätten. „Herr, da gibt es so viele, die das tun könnten, sende sie!“

Ich glaube, den meisten von uns geht es so, dass wenn wir an Mission denken und für die Mission beten, oder wir an Menschen denken, die aus der Spur gekommen sind, ihren Glauben vielleicht verloren haben – dass wir ganz intuitiv an die Möglichkeiten und Hilfe durch andere denken.

Die Jünger vermutlich auch. Sie wären sicher lieber dageblieben, da wo das fromm sein sehr viel einfacher war. Wo sie in ihrer vertrauten Umgebung waren. Wo sie wussten, der andere betet auch, der glaubt auch an Gott. Und natürlich wollten sie, dass es so bleibt, dass sie Jesus spüren, sehen, hören, in seiner fühlbaren Nähe bleiben können.

Aber nein: *geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel* Geht. So wie manche Vögel ihre Jungen aus dem Nest werfen, wenn sie flügge geworden sind.

Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach....

Jetzt mal eine Frage an Sie:
Was glauben Sie, was Jesus ihnen wohl geboten und was er gesprochen hätte, wenn er Vertreter eines kirchenleitenden Gremiums in unserer Zeit gewesen wäre?

Vermutlich hätte er ja dann gesagt: Geht hin in eine gute Fakultät und studiert 8 Jahre Theologie. Vorher aber lernt ihr noch Latein, griechisch und hebräisch. Und ich erwarte

dann eine Reihe von wissenschaftlichen Abhandlungen zum Begriff „Reich Gottes im antiken Denken“. Überlegt auch, ob ihr nicht noch einen Doktor machen wollt.

Liebe Gemeinde solide Theologie ist etwas Gutes und Wichtiges. Und was Nötiges. Allein schon um Spaltungen und Sektenbildungen zu begrenzen. Und ich selbst gehöre freiwillig einer theologischen Studiengruppe an, die sich regelmäßig trifft und anspruchsvolle Literatur liest und diskutiert. Obwohl ich schon so oft gepredigt habe. Und sogar schon etliche Jahre in der Mission war.

Aber: Die großen Erweckungsbewegungen gingen selten von Universitäten aus. Von Doktoren und Professoren. Die Verbreitung des Evangeliums geschah meist durch einfache Menschen, die ihr Herz geöffnet haben. Die bereit waren, sich senden zu lassen. Denen Jesus und seine Botschaft wichtiger geworden war als alles andere.

Die sich solche Worte zu Herzen nehmen, wie wir sie vorher gehört haben: *als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.*

Jesus braucht Menschen, die eben nicht denken: Na ja es gibt viele Angebote am dem religiösen Markt der Möglichkeiten, viele Religionen und jede ist gleich gut, soll jeder nach seiner Facon selig werden. Jesus braucht Menschen, die erkannt haben: ER ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. ER allein!

Keiner von den Jüngern hatte Theologie studiert. Es waren einfach Bauern, Fischer und Handwerker. Zöllner – klar die braucht's auch, Menschen, die mit Geld umgehen können. Obwohl Jesus ja sagt:

Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch. [9](#) Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben

Aber hier geht es nicht unbedingt darum, dass Jesus erwartet, dass alle Prediger nur von Luft und Liebe leben sollen, sondern, dass wir auf keinen Fall das Evangelium zu einer Ware machen dürfen, die man mit marktwirtschaftlichen Methoden an den Mann bringen dürfte. Oder wie es im Mittelalter

vermarktet wurde: *Wenn das Geld im Kasten klingelt, die Seele aus dem Fegefeuer springt.*

Oder auch in dem Sinn, dass wir mit guten Werken uns einen Platz im Himmel reservieren könnten. Das Evangelium ist keine Ware. Es hat nix zu tun mit Leistung und Gegenleistung. *Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben*

Und deswegen: *Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.*

Eine freie Gabe ein freies Geschenk. Aber jeder an seinem Platz, jeder nach seinen Möglichkeiten, jeder nach seinen Begabungen, vor allem aber jeder nach seinem Auftrag hat die Verantwortung, weiterzugeben, was wir selber empfangen haben.

Wie das in einem römischen Brunnen geschieht, wo oben Wasser in die erste Schale fließt und dann strömt das Wasser weiter, sobald die Schale voll ist in die nächste und dann wenn diese wieder voll ist, in die dritte.

Jesus war überzeugt, dass seine Jünger nun genügend vom Wasser des Lebens und von Worten des Lebens empfangen hatten. Und egal ob sie sich das zutrauten oder nicht, ob sie jetzt vielleicht noch Zweifel hatten oder nicht, ob sie sich würdig fühlten oder nicht, ob sie Lust hatten oder nicht: Ihr Auftrag war. Geht. Lasst die Botschaft fließen.

Diesen Auftrag haben auch wir.

Amen